

Reichsbauernführer Darre auf dem Bücheberg

Reichsminister und Reichsbauernführer Walter Darre sagte unter anderem:

„Mein Führer, deutsche Bauern und deutsche Bäuerinnen! Als vor einem Jahre das deutsche Bauerntum seinen ersten Erntedankfest beging, da konnten wir von dieser Stelle aus diejenigen grundlegenden Gesetze verkünden, welche am Anfang der nationalsozialistischen Agrarpolitik stehen. Heute — nach einem Jahre — können wir klar und eindeutig die Folgen jener Gesetze überblicken, die wir damals erließen.“

Am klarsten zeigen sich die Folgen der Agrarpolitik des vergangenen Systems bereits an wenigen Zahlen. In acht Jahren des Systems der Demokratie — von 1924 bis 1932 — ist die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft von 3 um rund 9, also im ganzen auf 12 Milliarden gestiegen. Andererseits war der Gesamterlös aus der Arbeit des deutschen Bauerntums in wenigen Jahren von 10,2 Milliarden auf 6,5 Milliarden RM im Jahre 1932 herabgesunken.“

Außerdem zeigte sich immer deutlicher die Erscheinung, daß die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes von der deutschen Scholle weg und in fremden Raum hinein verlagert wurde. Das deutsche Volk hing dadurch von Faktoren ab, die außerhalb der Reichsgrenzen lagen. Das schlimmste vor allem war aber, daß der deutsche Bauer jeden Glauben an die Ehrlichkeit der Staatsführung verloren hatte, denn er konnte nicht verstehen, daß der Staat seinem Fleiß nicht nur kein Verständnis entgegenbrachte, sondern ihn mit seinen Methoden sogar der restlosen Verelendung preisgab.“

Der Nationalsozialismus hat nicht versucht, an den äußeren Erscheinungen der Not des deutschen Bauern herumzuklappen, sondern er ist von Anfang an der Wurzel des Übels entgegengetreten. Am Anfang der nationalsozialistischen Agrarpolitik standen zwei Dinge: das Reichserbhofgesetz und das Reichsnährstandsgesetz. Und zwar hat das Reichserbhofgesetz die Sicherheit des Bodens, das Reichsnährstandsgesetz die Sicherheit des Bodenertrages zur Folge. Beide gemeinsam aber bedingen die Sicherheit des auf dem Boden lebenden Menschen und seines Arbeitsertrages. Als Folge dieser Gesetze schalteten wir die Börse als Regulator des Preises aus, da wir es für unnötig erachteten, mit Gütern, die zur Ernährung des Volkes dienen, Spekulation zu treiben. Wir haben bei unseren Maßnahmen bewußt den Preis als das Ergebnis von Angebot und Nachfrage ausgeschaltet und so durch das Reichsnährstandsgesetz eine Regelung erreicht, die die Lebenshaltung des deutschen Volkes vor jeder Preispekulation sichert. So haben wir auf den Lebensmittelmärkten nicht mehr einen Preis, der sich nach liberalistischen Gesichtspunkten richtet, sondern einen Preis, der den volkswirtschaftlichen Gerechtigkeiten folgt. Das deutsche Bauerntum hat damit seinen uralten Gegensatz zwischen Stadt und Land überwunden und dem deutschen Arbeiter-tum bewiesen, daß ihm der nationalsozialistische Grundgedanke — „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ — keine leere Phrase ist, sondern tiefe sittliche Verantwortung ist.“

Aber nicht nur preispolitisch auf dem Gebiete der Ernährung ist die nationalsozialistische Agrarpolitik vorwärts gekommen, sondern auch in der gewaltigen und großen, von unserem Führer befohlenen Arbeitsflucht, hat sie hervorragendes geleistet. Im vergangenen Jahre sind 200 000 Mehreinstellungen vorgenommen worden. Dazu kommen 100—200 000 Landheifer. Man kann sagen, daß die Landwirtschaft auf ihrem Gebiete die Arbeitslosigkeit weitestgehend — soweit es in ihren Möglichkeiten lag — überwunden hat. Wenn man bedenkt, daß die

Landwirtschaft mehr Menschen beschäftigt als Industrie und Handel zusammen, so läßt sich erkennen, von welcher weltwirtschaftlichen Bedeutung diese sichtbare Wende innerhalb der deutschen Landwirtschaft auf Grund der nationalsozialistischen Agrarpolitik gemeint ist. Darüber hinaus aber hat die nationalsozialistische Regierung nicht nur durch ein grundlegendes Gesetz gegen die Waldverwüstungen frevelhafte Eingriffe in die deutschen Wälder verhindert, sondern auch darüber hinaus mit Hilfe von Reichskrediten 100 000 Morgen aufgeforstet, eine wohl nur einem Fortkmann in seiner weisen Konsequenz restlos verständliche Arbeitsleistung.“

So können wir, unbeschadet so mancher Verkünderlosigkeit für unsere agrarpolitischen Maßnahmen dennoch nach einem Jahre nationalsozialistischer Agrarpolitik feststellen, daß wir wirtschaftliche Erfolge vorweisen können, wie sie kein Land außerhalb Deutschlands heute aufzuweisen vermag. Und damit ist nicht nur eine wirtschaftliche Besserung des deutschen Landvolkes erreicht worden, sondern was hier umso mehr gilt: Es gelang uns in einem Jahre, die Verzweiflung der deutschen Bauern abzuwenden durch eine unbedingte Treue und eine unbedingte Zuersticht auf seine heutige Führung.“

So dürften wir am heutigen Tage des zweiten Erntedankfestes aus ehrlichem Herzen heraus dem Manne Dank abtrotzen, dessen Lebenswert und Kampf die Grundlagen dafür schufen, daß es heute dem deutschen Landvolk seelisch und wirtschaftlich wieder besser geht. In diesem Sinne danke ich heute als verantwortlicher Reichsbauernführer unserem Führer und Reichsführer Adolf Hitler im Namen von Millionen Angehöriger des deutschen Landvolkes aus herzlichem und ehrlichem Herzen für das, was er dem deutschen Landvolk gegeben hat. Heil!

Die Rede des Reichsbauernführers wurde von den Volksmajoren durch Beifall und Heilrufe immer wieder unterbrochen.

Unmittelbar darauf nahm der Führer selbst das Wort. Die Worte des Führers riefen einen neuen Sturm der Freude hervor. Die Heilrufe wollten schier kein Ende mehr nehmen. Mit erhobener Hand sangen die 700 000 Menschen das Horst-Wessel-Lied.

Der Ausklang

Der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Staatsrat Meißner, bringt ein dreifaches Siegesheil auf Führer und Volk aus, das begeistert aufgenommen wird. Das Deutschlandlied klingt machtvoll aus. Die Kundgebung wird geschlossen. Der Führer und seine Begleitung besichtigen die Kräfte und verlassen unter sich immer wieder erneuernden Heilrufen der Menge das Festgelände. Nun werden in kurzen Abständen 300 Fallschirmbomben abgeworfen. Während die Massen dem prächtigen Schauspiel zusehen, erfolgt die Abfahrt der Ehrenzüge in einer fast endlosen Wagenkolonne. Die Diplomaten werden sofort zu ihrem Sonderzug gebracht, der sie nach Berlin zurückführt. Die Ehrenzüge werden zum großen Teil nach Bad Pyrmont zurückbefördert.

Die Massen setzen sich zum Abmarsch in Bewegung. Um 20 Uhr fahren bereits die ersten Sonderzüge wieder in die Heimat. Ein großer Teil der Festteilnehmer verbringt die Nacht in den großen Zeltquartieren. Alles vollzieht sich in der gewohnten Ordnung und Disziplin.

Das zweite Erntedankfest im dritten Reich war ein Symbol für die unzerbrechliche Schicksalsgemeinschaft aller Stände des Volkes. Es war ein Tag des Dankes für die von Gott geschenkte Ernte, es war ebenso ein Tag des Dankes gegenüber der Staatsführung.

Der Führer begrüßt den Vater Albert Leo Schlageters

Goslar, 1. Okt. Zu dem Empfang der Bauernabordnungen im Kaiserhaus zu Goslar wird noch ergänzend gemeldet: Als ersten Vertreter der Bauernabordnungen begrüßte der Führer den badischen Bauern Josef Schlageter aus Schönan im Schwarzwald, den Vater Albert Leo Schlageters, der in Begleitung seiner Pflegerin, sowie des ehemaligen Regimentaltomarschallens seines Sohnes, Hauptmann Fardom, erschienen war. Der 80-jährige Vater Schlageter überreichte dem Führer das Buch „Organisation Heins“, das das Schicksal Albert Leo Schlageters schildert und sein Bild zum Andenken an den heutigen Tag. Er trug ihm die Bitte vor, daß das Schlageterkreuz auf dem Jakobberg an der Porta Westfalica zum Andenken an seinen Sohn errichtet werden möge. Auch Reichsminister Dr. Göttsch besuchte einige Minuten mit Vater Schlageter im Gespräch.

Wie die Auslandspresse urteilt

Die französische Presse zum Erntedankfest

Paris, 1. Okt. Das Erntedankfest auf dem Bücheberg wird von der französischen Presse in allen Einzelheiten als eine neue gewaltige Kundgebung des Nationalsozialismus geschildert. Aus der zum Teil sehr ausführlich wiedergegebenen Rede des Führers wird die Behauptung, daß der Nationalsozialismus nicht kapitulieren werde, besonders hervorgehoben. Auf dem Siegeszug des Nationalsozialismus durch alle Volksschichten und deren Begeisterung weist der Berichterstatter des „Figaro“ hin, während das Blatt selbst die lächerliche Behauptung aufstellt, daß „mit der Bauernschaft die Militarisierung des Dritten Reiches ihre Vollendung erfahren“ solle. Auch „Echo de Paris“ bemüht sich um solche agitatorischen Verzerrungen des wahren Sachverhalts; das „Kriegsziel“ als Eröffnung des Erntedankfestes beleuchtet, so erklärt das Blatt, die Landwirtschaftspolitik des nationalsozialistischen Regimes, so wie Reichsbauernführer Darre sie gekennzeichnet habe mit der Erklärung, daß eine Welt von feindlichen Mächten heute nicht mehr Deutschland durch den Hunger in die Knie zwingen könne. Die übrigen Blätter sind mehr oder weniger auf den gleichen Ton gestimmt. Der vom Führer erneut betonte Friedenswille Deutschlands wird kurz angedeutet. Seine Feststellung, daß Deutschland seit einem Jahre nicht schwächer, sondern stärker geworden sei, veranlaßt den Berichterstatter des „Journal“ zu folgender Bemerkung: Man kann Adolf Hitler aufs Wort glauben. Unbestreitbar ist Deutschland seit dem Tage, an dem es den Völkern verlassen hat, stärker geworden.

Im Spiegel der englischen Presse

London, 1. Okt. Die englischen Blätter bringen längere Berichte über das Erntedankfest auf dem Bücheberg und berichten sie zum Teil mit eigenen Kommentaren, die allerdings nur wenig Gerechtigkeitgefühl verpirken lassen.

Am wenigsten voreingenommen zeigt sich diesmal die „Times“, die in ihrem Bericht hervorhebt, daß die Bauern auf dem Bücheberg vielfältige Gründe zu feillicher Stimmung hatten. — Das neue Regime, fährt das Blatt fort, habe den Bauern angenehme Preise für ihre Erzeugnisse, Sicherheit in der Erhaltung ihrer Höfe und ein Erbhofgesetz gebracht, das viele Schwierigkeiten, die sich in der Vergangenheit aus Verschuldung ergaben, beseitigte. Die übrigen Londoner Blätter können es sich dagegen nicht verweigern, auch bei dieser Gelegenheit ihren unfreundlichen Gefühlen gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland Ausdruck zu geben. „Morningpost“ hebt den militärischen Teil des Festes besonders hervor, während „Daily Herald“ bemerkt, das Fest auf dem Bücheberg sei mehr eine nationalsozialistische Propagandaveranstaltung gewesen als ein Erntedankfest.



Urheberrecht C. Karmann, Romanzentrale Stuttgart 34)

Um es wieder zu weden und zu stärken, begann der alte Jeglic, den Sohn mehr und mehr in seine Vereinstätigkeit hineinzuziehen. Fast mit Gewalt schleppte er ihn, so oft es nur anging, abends mit sich ins Jarodni Dom oder zu irgend einer Vereinsversammlung und suchte sein Interesse dafür zu weden.

Und Wladko ging mit. Anfangs nur, um gelegentliche Bestimmungen zu beäuben, später aus Gewohnheit.

So kam es, daß Margaret manchen langen Abend allein daheim saß, sich selbst überlassen. Und doch waren diese Abende noch Gold gegen die des letzten Jahres, als Zlata Verlobung jah auseinandergegangen.

Schon seit längerer Zeit munkelte man nämlich in der Gegend, daß Dr. Javornik sich mehr, als mit seiner Berufung vereinbar sei, auf Schloß Ehrenfried bei Metkovic aufhalte.

Andrej Metkovic, ein reicher Heu-Großhändler, wollte zum ersten Mal, seit er das Schloß gekauft, mit Frau und Tochter dort. Es hieß, seine Frau sei leidend und Javornik behandle sie. Aber daneben erhielt sich hartnäckig das Gerücht, daß er nur wegen der einzigen Tochter Metkovic, der schönen Verica, Tag um Tag nach Ehrenfried komme. Die beiden hätten sich Hals über Kopf in einander verliebt und Dr. Javornik sähe oft ganze Abende lang dort, spreche kaum ein Wort und starrte nur immersfort verzückt in Vericas weißrotes Gesicht... Viele behaupteten auch, sie hätten die beiden

Arm in Arm in den Wäldern um Ehrenfried gehen sehen und beobachtet, wie sie sich küßten...

Zlata lachte lange über das Geschwätz. Dann aber packte sie plötzlich die Eiferlust und sie begann, statt wie bisher zu den alten Javorniks nach Miklanz Dom zu gehen, in den einsamen Wäldern um Ehrenfried herumzuschleichen.

Und acht Tage später schon wußte sie, daß alles wahr sei, was die Leute flüstereten. Es blieb ihr nichts übrig, als die Verlobung aufzulösen.

Anfangs war Zlata halb wahnsinnig vor Zorn, Schmerz und Scham. Sie wollte Verica töten, das Schloß anzünden, sich selbst in die Wurzeln stürzen...

Margaret die inniges Mitleid mit ihr hatte, obwohl Zlata sich bisher durchaus nicht schweigerlich gegen sie benommen hatte, wogte lange Wochen hindurch nicht, sie auch nur eine Stunde sich selbst zu überlassen.

Zlata war jetzt 28 Jahre alt. Infolge dieses bitteren Erlebnisses verblühte ihre Schönheit rasch und sie sah fast um zehn Jahre älter aus. Innerlich wurde sie eine verbitterte, zänkische, bissige alte Jungfer, deren Hauptinteresse darin bestand, anderen Unangenehmes zu sagen, Klatschereien anzuzetteln und die Menschen gegen einander zu hetzen.

Sie dankte Margaret deren Teilnahme gar nicht. Im Gegenteil: sie haßte sie, weil sie glücklich war. Dazu kam, daß Zlata, nachdem aller Voraussicht nach ihre Rolle in der Liebe ausgespielt war, sich nach einer andern, neuen umsaß und dabei naturgemäß auf die Politik verfiel.

Mila, bei der sie kurz nach ihrer Entlobung zu Besuch gewesen, hatte sie darauf gebracht.

„Laß den Schuft doch laufen und gräme dich nicht um ihn,“ hatte sie gesagt. „Kein Mann ist auch nur eine einzige Träne wert! Und wir Frauen von heute brauchen wahrlich überhaupt keinen Mann, glaube mir. Es gibt viel wichtigere und größere Dinge für uns!“

Wenn ich z. B. du wäre, würde ich mich ganz meinem Volk widmen. Ich würde die Frauen meiner Umgebung organisieren, um mich sammeln und eine neue Partei gründen, deren Führerin ich dann wäre. Heute kann eine Frau alles werden — auch Minister! Und dann hast du ja keinen kleinen Kesseln im Haus, der an sich schon eine Aufgabe bedeutet! Denn ich sage dir: wenn ihr nicht dazu schaut, wird Marjeta ihn ganz germanisieren. Ich kenne Marjeta — sie ist eine höchst gefährliche Person, voll Tücke und Eigensinn...“

Zlata horchte mit zehm Ohren. Das mit dem Partei-gründen und Ministerwerden war ihr zu hoch. Sie hatte meist auf dem Dorf gelebt und wußte wenig von moderner Frauenbewegung. Aber Margaret über-wachen, ihr das Kind entfremden, womöglich ganz ent-reißen und sie aus ihrem Glück stürzen, vielleicht gar diese aufgeblasene Deutsche aus dem Familienkreis, in den sie sich eingedrängt, vertreiben — ach ja, das imponierte ihr! Das war eine Aufgabe, die ihr zusagte.

Ihre Augen leuchteten boshaft, der altjüngferliche Zug um ihren Mund grub sich noch tiefer ein, als sie am nächsten Tag heimfuhr.

Bon da an hatte Margaret kaum eine Stunde mehr Ruhe. Immer und überall fand sie Zlata an ihrer Seite, endlose Klatschgeschichten, die sie von den Dienst-boten gehört, mit aufgeblasener Wichtigkeit wiederholend, dabei jedes Wort aufschnappend, das Margaret oft arglos entschlüpfte; lauernd auch über die Er-ziehung des Kleinen wachend, an der Zlata beständig etwas zu tadeln fand.

Margaret litt furchtbar unter Zlatas Gesellschaft, die ihr selbst die Abende nahm, an denen sie sich sonst in Wladkos Abwesenheit an einem schönen Buch erfreut hatte.

Das Schlimmste war: es ließ sich durchaus nichts ändern an den Dingen.

(Kosik. solat.)

Der Umbau der DAF. abgeschlossen

Eine Anordnung Dr. Leys

Berlin, 1. Okt. Die Arbeitsfront ist die Organisation der Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen, Arbeitnehmer und Unternehmer sind in ihr zusammengelöst in der Erkenntnis, daß die Arbeit jedes Deutschen ein Dienst am Volke ist. Aus dieser Erkenntnis waren die Interessensverbände liberalistischer und marxistischer Prägung (Gewerkschaften und Arbeitgeber-Verbände) im nationalsozialistischen Deutschland unmöglich. Deshalb war es notwendig, die Verbände aufzulösen und an ihre Stelle nach dem Vorbild der Nationalsozialistischen Partei die Deutschen ohne Unterschied von Klasse und Beruf in Flocks, Zellen, Betriebsgemeinschaften, Ortsgruppen, Kreise und Gauen zusammenzufassen.

Diese Arbeit ist nun vollendet. Nach dem schriftlichen und mündlichen Bericht der verantwortlichen Dienststellen ist die neue Organisation der Deutschen Arbeitsfront entsprechend dem Dienstbuch der DAF. durchgeführt.

So ordne ich an:

1. Die Verwaltung, Einzug der Beiträge und Auszahlung der Leistungen der bisherigen Verbände geht auf die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront über. Nur die von diesen Dienststellen bevollmächtigten Organe sind berechtigt, Beiträge zu erheben und Leistungen auszugeben.

2. Für alle Gliederungen der Deutschen Arbeitsfront sowie der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der RSOB, sowie der NS-Böge gibt es nur eine Kassenführung. Das Schatzamt der Deutschen Arbeitsfront ist von mir angewiesen, für diese Gliederungen einen ordentlichen und ansehnlichen Etat für die Erfüllung ihrer Aufgaben aufzustellen.

3. Für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird innerhalb dieser einheitlichen Kassenführung besonders Buch geführt. Das Schatzamt der Arbeitsfront überweist auf diese getrennte Buchführung pro Mitglied und pro Monat 20 Pfg. Ebenso werden die Ausgaben besonders aufgezeichnet.

4. Verantwortlich jedoch für die gesamte Kassenführung ist mir der verantwortliche Dienststellenleiter der Deutschen Arbeitsfront.

5. Die Reichsberufsgruppe der Angestellten werden von dieser Umstellung nicht betroffen. Die Reichsberufsgruppe der Angestellten wird am 1. Dezember d. J. in die Organisation der Arbeitsfront überführt. Die Ueberführung muß bis zum 1. Januar 1935 abgeschlossen sein.

6. Die Bezirksleiter und Gauwälder der Deutschen Arbeitsfront melden bis zum 15. Oktober, daß die Umstellung durchgeführt ist.

Dr. A. Ley, Führer der Deutschen Arbeitsfront.

An alle Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront!

Wir stehen mitten im Endkampf um die Abtötung an der Saar. Jeder deutsche Volksgenosse wird sich in diesem Kampf mit unseren Brüdern verbunden fühlen. Wenig über 100 Tage sind es noch, bis die Entscheidung fällt.

Diese letzten 100 Tage aber sollen uns jeden Tag die tiefe Schicksalsverbundenheit der Saar mit dem Reich vor Augen führen. In diesem Zweck wurde im Auftrage des Saarbesolmündigten des Reichslanzlers ein Abstimmungs-Kalender gedruckt, der über 100 Tage läuft, und zwar vom 5. Oktober bis zum Tage der Abstimmung, dem 13. Januar 1935.

Der Abstimmungs-Kalender ist ein Teil des großen Aufklärungswerkes über die Saar. Sein Kernstück dient dem Aufbau des Winterhilfswerkes im Saargebiet.

Jeder deutsche Volksgenosse wird gern und freudig seine Opferbereitschaft dadurch kundtun, daß er diesen Abstimmungs-Kalender erwirbt. Im Sinne des Saaropfers liegt es, daß in jedem deutschen Betrieb und in jedem Arbeitsraum der Saar-Kalender während der 100 Tage aushängt! Bestellungen erfolgen durch Sammellisten, die in Kürze durch den Betrieb gehen werden.

gez. Dr. Robert Ley

Zunahme der Eheschließungen und Geburten im Deutschen Reich

Berlin, 1. Okt. Die Zahl der Eheschließungen nimmt im Deutschen Reich in Folge der ehefördernden Gesetzgebung des nationalsozialistischen Staates als sichtbarer Ausdruck des Vertrauens in die Gründung der deutschen Wirtschaft ständig zu. Bereits im Jahre 1933 wurden im Deutschen Reich 121 000 oder 23,7 Prozent Ehen mehr geschlossen als im Jahre 1932, und im ersten Vierteljahr 1934 war die Zahl der Eheschließungen abermals um 43 700 oder 46,2 Prozent größer als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Infolge dieser starken Zunahme der jungen Ehen ist nun auch die Zahl der Geburten im Deutschen Reich seit Beginn d. J. im Steigen begriffen. So wurden — nach allerdings beispiellosem Tiefstand im Jahre 1933 — im ersten Vierteljahr 1934 in Deutschland 34 100 oder 13,8 Prozent Lebendgeborene mehr gezählt als im ersten Vierteljahr 1933.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Amerikanischer Kreuzdampfer gestrandet. Der Kreuzdampfer „New Bedford“ ist, einem Funkpruch seines Kapitäns zufolge, gestrandet; die Fahrgäste sind in die Rettungsboote gegangen. Sechs Küstenwachtschiffe wurden in aller Eile an Ort und Stelle entsandt. Der Dampfer hatte 250 Fahrgäste und 25 Mann Besatzung an Bord.

Willy Frisch hat sich verlobt. Nach bisherigen Blättermeldungen hat sich der Filmhauptspieler Willy Frisch mit dem Wiener Neuze-Star, Dinah Grace, verlobt.

Das jüdische Königspaar wieder in Belgrad. König Alexander und Königin Maria sind mit ihrem Gefolge von ihrem dreitägigen Besuch beim bulgarischen Königspaar Sonntag in Belgrad wieder eingetroffen.

Drei Bergsteiger bei Wien tödlich abgestürzt. Auf der hohen Wand, einem Berge in der Nähe Wiens, der hauptsächlich zu Klettertouren benutzt wird, sind im Laufe des Sonntags drei Bergsteiger tödlich abgestürzt.

Der Tote bei einem Kraftwagenunglück. Ein furchtbares Kraftwagenunglück ereignete sich am Sonntag in Werden. Ein Personenkraftwagen fuhr gegen einen Baum, wobei eine Explosion des Benzinankers entstand. Die vier Insassen des Wagens, eine Frau Brodmann aus Buer mit ihren drei Töchtern, kamen auf gräßliche Weise ums Leben.

Zwei Todesopfer bei einem Brande. Bei dem Landwirt Reich in St. Johann bei Salzburg brach nachts Feuer aus, dem das Wohn- und Wirtschaftsgebäude vollständig zum Opfer fielen. Die Hausbewohner waren von dem Feuer derart überrascht worden, daß zwei Personen, der 27-jährige Sohn des Besitzers und ein bisher unbekannter Wanderbursche, sich nicht mehr retten konnten, sondern in den Flammen umkamen. Zwei Söhne des Besitzers wurden lebensgefährlich verletzt.

Turnen, Spiel und Sport

Maschinenrennen vor 200 000 Zuschauern

Wieder ein deutscher Sieg

Das letzte große Automobilrennen des Jahres 1934 war das 3. Motorrad-Rennen bei Brünn, das vor 200 000 Zuschauern mit einem deutschen Doppelsieg endigte. Hans Stud (Auto-Union) holte für Deutschland den 1. Preis. Jagtoli auf Mercedes-Benz belegte den zweiten Platz. Studs Zeit mit 3:53:27,9 Stunden gleich 127,047 Stundenkilometer überbesserte alle bisherigen Rekorde. Erfolgreicherweise fielen auch der vierte Platz durch Prinz zu Leiningen (Auto-Union) und der sechste Platz durch Ernst Henne (Mercedes-Benz) noch an Deutschland, so daß der deutsche Triumph vollständig war.

Das 5. Motorrad-Rennen gestaltete sich noch einmal zum Treffpunkt der besten europäischen Automobilrennfahrer. In der großen Klasse setzte sich Hans Stud sofort an die Spitze, gefolgt von Jagtoli und Kuvolari. Caracciolo fiel in der neunten Runde zurück und gab auf. Kurz vorher waren auch Benoit und Comotti ausgeschieden. Chiron blieb mit einem Schlenker auf der Strecke. Jagtoli, der durchaus an die Spitze kommen wollte, verbesserte zunächst den Rundenrekord auf 13:27 und in der zwölften Runde auf 13:17,2.

In der Klasse bis 1500 ccm triumphierte der Italiener Ferraro auf Malerati in 3:58,49 Stunden gleich 109 Stundenkilometer für die 437,1 Kilometer lange Strecke. Den Kampf um den zweiten Platz entschied hier Burgaller-Berlin auf Bugatti, der Sieger von 1932 und 1933 für sich. Er benötigte 3:59,32,4 Stunden vor Bruno Soglia-Brünn auf Bugatti mit 3:59,44,4 Stunden.

Handel und Verkehr

Wirtschaft

Einlagen bei den württembergischen Sparkassen im August. Die württembergischen Sparkassen haben im August bei den RM-Spareinlagen bei 22,0 Mill. RM, Einzahlungen und 19,7 Mill. RM Auszahlungen einen Einzahlungsüberschuss von 2,3 Mill. RM zu verzeichnen gegen 2,1 Mill. RM im August 1933 und einen Auszahlungsüberschuss von 0,1 Mill. RM im Juli 1934. Der Rückgang gegenüber dem Vormonat mit 2,8 Mill. RM bei den Einzahlungen und 5,2 Mill. RM bei den Auszahlungen entspricht der üblichen jahreszeitlichen Bewegung. Der gesamte Einlagenzuwachs beträgt 7,0 Mill. RM. Der RM-Spareinlagenbestand beträgt am Ende August 652,7 Mill. RM. Die RM-Sparbücher haben hauptsächlich infolge der Uebertragung der Aufwertungs-Spareinlagen, um 72 441 auf 1 394 140 zugenommen. Die Gesamteinlagen zeigen am Ende August eine Zunahme um 2,0 Mill. RM auf 811,9 Mill. RM.

Die Edelvelterhaltung in Deutschland. Die Zahl von Edelveltern ist in Deutschland noch ein verhältnismäßig junger Wirtschaftszweig, der in den letzten Jahren aber beachtliche Fortschritte gemacht hat. Nach einer Veröffentlichung in „Wirtschaft und Statistik“ wurden Anfang Februar ds. J. insgesamt 2227 Farmbetriebe mit 31 296 Edelveltern gezählt. Hierin hat sich die Zahl der Farmen in den letzten drei Jahren um mehr als das Doppelte erhöht, während der Bestand an Edelveltern um fast zwei Drittel gestiegen ist. Von den einzelnen Velterarten weist nur die Keryacht einen Rückgang auf. Die Zahl der wichtigeren Velterarten in Deutschland betrug Anfang 1934: Sumpfbiber (Nutria) 13 371, Silberhühne 10 561, Kerye 4596, Karakulschafe 2632, Walschützen 1883 Tiere.

Börsen

Berliner Börse vom 1. Oktober. Die Börse eröffnete in überwiegend freundlicher, jedoch nicht ganz einheitlicher Haltung. Der Anleihemarkt war überwiegend freundlich. Goldplanbriefe schwankten 0,25—0,5 Prozent nach oben und unten. Der Geldmarkt war nach der Ulimodelastung etwas leichter. Tagesgeld 4,25—4,5, Verbindlichkeitskonten unverändert 3,75 Prozent. Die Reichsbank ist im Ausland behauptet.

Stuttgarter Börse vom 1. Okt. Die Börse behielt ihr festes Gepräge bei, jedoch nur auf Teilgebieten belebterem Geschäft. Am Rentenmarkt machte sich der Anlagetermin durch verstärkte Nachfrage bemerkbar.

Märkte

Stuttgarter Großmärkte. Karloffelgroßmarkt auf dem Leonhardplatz. Zufuhr 425 Zentner. Preis 3—4,20 RM. — Mohlkornmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 1150 Zentner. Preis 5 bis 5,40 RM.

Wochenmarktbericht des Württ. Landesobstbauvereins e.V., Stuttgart vom 29. Sept. Kohläpfel 8—10, Tafeläpfel 10—16, Falläpfel 5—7, Korbäpfel 5—10, Tafelbirnen 10—16, Tafeltrauben inländische 18—24, Preiselbeeren 24—35, Preiselbeeren 15 bis 20, Quitten 8—10, Walnüsse 18—35, Zwetschen 12—15 RM. Zufuhr weiter zurückgehend, Verkauf lebhaft. Unter die einheitlichen Weintrauben mischen sich vielfach amerikanische Trauben (Tanlor), die nicht als Tafeltrauben anzusprechen sind. — Der Kohlkornmarkt auf dem Wilhelmplatz und auch auf dem Leonhardplatz wird lebhafter. Von ausländischem Mohlkorn sind bisher nur einige Waggons aus Oberösterreich eingetroffen. Preise 4,90—5,40 RM. der Zentner. Bei längerem Stehen gibt es viel Haules in den Wagen infolge der heißen Witterung. Lebhaft Nachfrage.

Mohlkornmarkt auf dem Leonhardplatz. Seit 28. September wurden 67 Wagen neu zugeführt, und zwar aus Württemberg 5, Preußen 23, Bayern 24, Baden 1, Osterreich 11, Schweiz 3. Preis heute wagenweise für 10 000 Kilo von 550 bis 600, im Kleinverkauf 4 60—5,20 RM. für 50 Kilo.

Agold, 1. Oktober. (Obstmarkt.) Zufuhr an Tafel- und Mohlkorn reichlich bei raschem Abgang. Nachfrage geräumt. Geringwertige Wirtschaftsorten sind nicht erwünscht und gehen nur zögernd und billig ab. Es herrscht teure Nachfrage nach haltbaren Winterorten, doch sollten heute noch möglichst lang am Baum bleiben, wenigstens die grünen und die roten Reinetten, z. B.

Postkop. Strohpäckchen verboten. Statt dessen ist Holzwohle oder Papier zu verwenden. Zufuhr in kleineren Körben erwünscht. Preis für Tafeläpfel 7—10 J. Goldparmenen 12 J. Für Mohlkorn wurde bezahlt: 4,80 J. für Äpfel, 3,00 J. für Birnen.

Getreide

Fruchtschranne Agold vom 29. Sept. 1934. Verkauf: 8,56 Jtr. Weizen (alt), Preis pro Jtr. 10,00—10,70 J.; 3,50 Jtr. Saatweizen, Preis pro Jtr. 12,00—14,00 J.; 5,12 Jtr. Haber (neu), Preis pro Jtr. 8,00 J. (alt) 10,00—10,50 J.; 2,50 Jtr. Saatroggen, Preis pro Jtr. 9,00—9,80 J. Zufuhr schwach. Handel flau. — Nächster Fruchtmarkt am 6. Oktober 1934.

Wein

Herbstnachrichten. Nordhauen: 125—135 RM. pro Eimer. — Nordheim: Lebhafter Verkauf zu 140—155 RM. — Stockheim: 200 RM. pro Eimer. — Cleebrunn: 125 bis 130, Wehrlesing 140 RM. — Großgartach: Einige Käufe zu 135—140 RM. — Fein: 150—180 RM. — Erlenbach: Lebhafter Verkauf zu 150—170 RM. — Binswangen: 140 bis 160 RM. — Horheim: 150—155 RM. — Trollingen Spätlese 190 RM. — Gädelsbach: 140—150 RM. pro Eimer.

Herbstnachrichten. Löwenstein-Keißach-Mittelhof: Durchschnittspreis 135 RM. — Cleebrunn: 125—130, Wehrlesing 140 RM. — Haberlach: 165—180 RM. — Keiperg: Verkäufe zu 165—170 RM. — Rundsheim: Bei der zweiten Weinversteigerung der Weingärtnergesellschaft über 800 Hektoliter Rotweine vom Räsberg wurden folgende Preise erzielt: Räsberger 66, Durchschnittspreis 83 RM., Trollinger 60, Durchschnittspreis 63 RM. pro Hektoliter. Außerhalb der Gesellschaft kostet der Wein 140—150 RM. pro Eimer. — Winnenden: 180 RM. — Korb mit Stielreineis i. R.: 190—198 RM. für 3 Hektoliter. — Untertürkheim: Käufe zu 220—240 RM. Nachfrage gut.

Hundfunk

Mittwoch, 3. Oktober:

- 10.15 Aus München: Schulfunk — Stufe 2: „Wein aus Franken“
- 10.45 Aus Stuttgart: Bay-Vieder
- 11.45 Bauernfunk
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.15 Aus Frankfurt: Lachender Herbst
- 15.30 Aus Stuttgart: Blumenstunde
- 16.00 Aus Pforzheim: Nachmittagskonzert
- 15.00 Aus Stuttgart: Lerni morfen!
- 18.15 Kurzgespräch
- 18.30 „Golddampf voraus!“
- 19.00 Aus München: Virtuose Kleinigkeiten
- 20.10 Nach Frankfurt: Unsere Saar — Den Weg frei zur Verhängung
- 20.35 Aus Berlin: Stunde der jungen Ration
- 21.00 Aus Frankfurt: Lachender Funf
- 22.30 Aus Baden-Baden: Tanzmusik
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

Buntes Allerlei

Das größte Schiff der Welt

Nach kann das toben vom Stapel gelaufene englische Schiff „Queen Mary“ den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, das größte Schiff der Welt zu sein. Mit seinen 70 000 Tonnen hat es sämtliche bisher erbauten Schiffsriesen in den Schatten gestellt. Aber nicht lange mehr wird England den Ruhm, das größte Schiff der Welt zu besitzen, für sich in Anspruch nehmen können. Schon in man in Frankreich dabei, diesen Rekord zu überbieten. Dort ist die „Normandie“ im Bau, die im Frühjahr des kommenden Jahres fertiggestellt sein dürfte. Dies Schiff wird dann mit seinen 70 000 Tonnen an der Spitze der Welt-Schiffahrt stehen. Man erfährt bereits jetzt, daß die „Normandie“ eine Länge von 313 Meter und eine Breite von 36 Meter besitzt. Mit ihren 160 000 Pferdekraften wird die „Normandie“ eine Stundengeschwindigkeit von 34 Kilometer erreichen. Frankreich ist in den letzten Jahren innerhalb seiner Schiffahrt von einer Kette tragischer Unglücksfälle heimgesucht worden. Es ist deshalb kein Wunder, daß man den neuen Schiffsriesen mit allen nur erdenklichen Sicherheitsmaßnahmen ausstatten wird. Die „Normandie“ wird 2170 Passagiere in der ersten, der Touristen- und dritten Klasse befördern können und daneben eine etwa 1300 Mann starke Besatzung an Bord haben.

Napoleons amerikanische Munitions-Fabrik

Als vor kurzem eine Untersuchung des amerikanischen Senats-ausschusses für den Außenhandel durchgeführt wurde, gewann die auffallende Tatsache Interesse, daß die Inhaber der größten amerikanischen Munitionsfabrik einen französischen Namen tragen. Sie nennen sich Dupont de Nemour. Es wurde dabei die auffallende Feststellung gemacht, daß diese Fabrik ihre Gründung bereits Napoleon dem Ersten verdankt. Ein junger französischer Chemiker namens Dupont, der sich während der französischen Revolution mehrere Jahre hindurch in Amerika aufgehalten hatte, lehrte 1802 in seine Heimat zurück und unterbreitete Napoleon den Plan, in Amerika eine Munitionsfabrik zu gründen. Da der junge Chemiker selbst nicht die notwendigen Kapitalien besaß, finanzierte Napoleon das Unternehmen, das bis auf den heutigen Tag im Besitz der Familie Dupont blieb. Von dieser riesigen Munitionsfabrik aus erfolgten auch die ungeheuren Lieferungen während des Weltkrieges an die Entente.

Humor und Lachen

„Die Boiner niat untern Tisch unti...“

Anlässlich einer Hochzeit in einem fränkischen Pfarrdorf hat sich folgendes Stüdchen zugezogen: Die Braut war von ihrer Mutter folgendermaßen belehrt worden: „Moiß, döß soga da, dou ja uf da Hauchel ban Mittagessen die Boiner niat untern Tisch unti, sondern am Tisch legn, fass siecht as erste Kind.“ Wie nun zum Mahle aufgetragen war, packte das Weidl seine beiden Beine und legte sie, angehen mit den Borckel-Beautschüben, zum größten Gaudium des Bräutigams und der zahlreichen Hochzeitsbesucher neben Schüssel und Teller auf den Tisch. Sie war durch nichts zu bewegen, die Hüfte verschwinden zu lassen, bis die herbeigeholte Mutter ihre Tochter auslachte, daß nicht ihre „Boiner“ gemeint waren, sondern die, die sie abgenagt hatte.

Beim Schuhmacher

„Dohnt es sich denn, diese Schuhe nochmal reparieren zu lassen?“ — „Aber gewiß, liebe Frau! Wenn sie neue Sohlen und neues Oberleder bekommen, werden sie wieder ganz gut... die Böcher für die Schnürsenkel sind ja noch so gut wie neu!“